



Studientag 8. November 2014

München – Laim

Wie von Gott sprechen in der säkularisierten Gesellschaft?

Prof. Dr. Armin Nassehi

Ludwig-Maximilians-Universität München

So sprechen wir von Gott in der säkularisierten Gesellschaft!

Praxisbeispiele stellen sich vor

Wie kann ich von Gott sprechen in der säkularisierten Gesellschaft?

Reflexion und Austausch im World-Café

Wie von Gott sprechen? in der säkularisierten Gesellschaft





Sehr geehrte Damen und Herren,

warum sollten wir heute überhaupt noch von Gott reden? Ganz einfach: Der Glaube an Gott ist der Urgrund all unserer christlichen Hoffnung. Dieser Glaube aber ist nicht unser alleiniger Besitz. Wir haben vielmehr den klaren Sendungsauftrag, die Heilsbotschaft Jesu Christi weiter- und in die Gesellschaft hineinzutragen. Es ist Teil unseres Apostolats als Laien, durch Wort und Tat Zeugnis von der Liebe Gottes zu geben.

Dieser Auftrag wird jedoch zur Herausforderung, wo wir auf Menschen treffen, in deren Welt und Alltag Gott, Glaube und Kirche abgelehnt werden oder schlicht keine Rolle mehr spielen. Gleichzeitig tun sich auch in unseren unmittelbaren Lebenswelten immer mehr Sinnalternativen und konkurrierende religiöse Gottesvorstellungen auf, denen wir uns stellen müssen.

Die Auseinandersetzung mit einer multikulturellen, multireligiösen und zunehmend säkularisierten Gesellschaft, in der wir als Christinnen und Christen leben, halte ich deshalb für unabdingbar. Ich lade Sie gemeinsam mit der Partnerschaftsgruppe Evry des Diözesanrates der Katholiken zur Diskussion darüber ein, wie heute in diesem komplexen Kontext positiv von Gott gesprochen werden kann. Immer wieder lässt sich nämlich die Erfahrung machen, dass Menschen, die zunächst kirchenfern und religionslos erscheinen mögen, durchaus spirituell begabt und offen sind für die Grundanliegen unseres Glaubens. Hierin sehe ich eine große Chance für das Christentum des 21. Jahrhunderts.

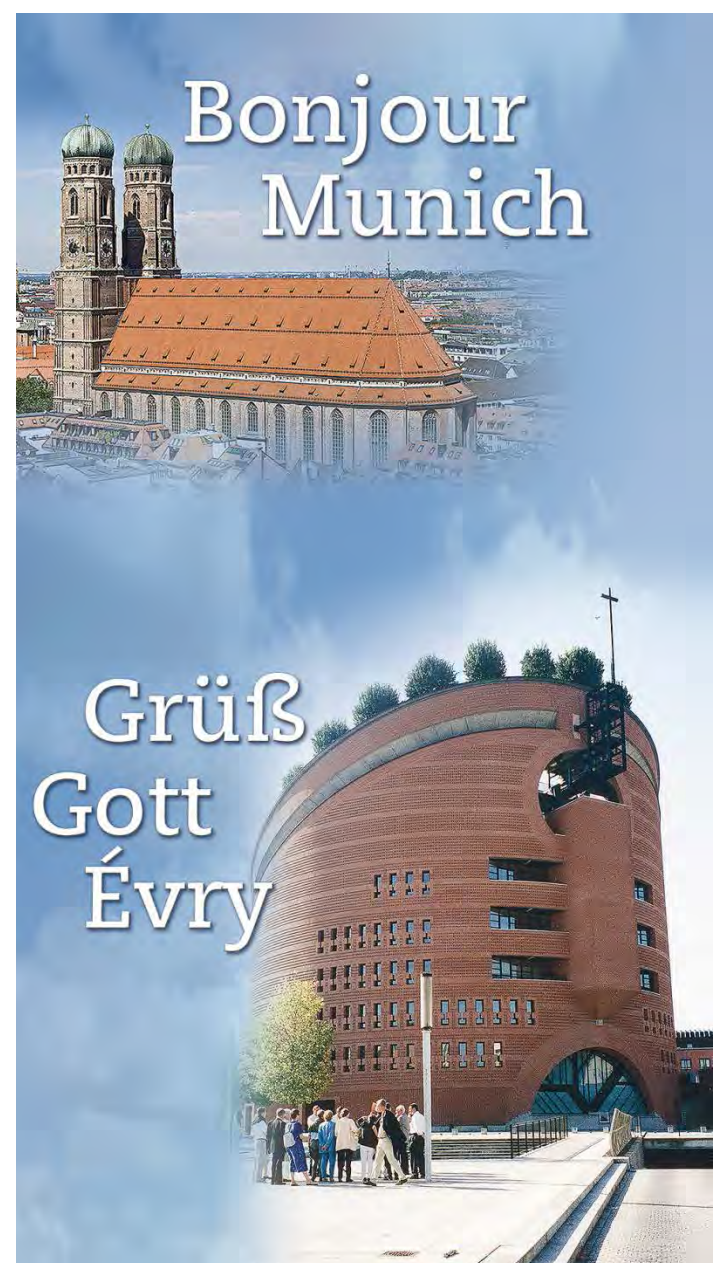
Ganz im Sinne der Bischöfe der beiden Partnerdiözesen ist es unser gemeinsames Ziel, durch diesen Studientag Anregungen für die pastorale Praxis und das alltägliche Handeln im Bistum Evry und im Erzbistum München und Freising zu gewinnen. Ich freue mich deshalb auf einen anregenden Gedankenaustausch mit Ihnen und auf kreative Impulse.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Hans Tremmel'. The script is fluid and cursive.

Prof. Dr. Hans Tremmel
Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising

Programm des Studientags

9.30 h	Ankommen und Mitmachaktion aus der Pfarrgemeinde Ruhpolding
10.00 h	Begrüßung und Einführung Prof. Dr. Hans Tremmel Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising Grußworte aus Evry
10.15 h	Wie von Gott sprechen - in der säkularisierten Gesellschaft? Prof. Dr. Armin Nassehi Ludwig-Maximilians- Universität München
11.15 h	So sprechen wir von Gott in der säkularisierten Gesellschaft! Praxisbeispiele stellen sich vor
13.30 h	Wie kann ich von Gott sprechen in der säkularisierten Gesellschaft? Reflexion und Austausch im World-Café
14.30 h	Bündelung der Ergebnisse
15.20 h	Zusammenführung und Abschluss im Plenum
16.00 h	Meditativer Abschluss



Partnerschaft München und Evry - Weltkirchliche Weggemeinschaft

Zwischen der Erzdiözese München und Freising und dem französischen Bistum Évry-Corbeil-Essonnes gibt es auf der Ebene des Laienapostolates seit 1999 eine Partnerschaft. In der Erzdiözese München-Freising wurde durch den Diözesanrat der Katholiken die Partnerschaftsgruppe Évry (PG Évry) gegründet, in Evry die so genannte Commission Munich als Partnerschaftskommission.

Die Partnerschaftsgremien beider Bistümer wollen sich im Geist des Zweiten Vatikanums gegenseitig unterstützen und voneinander lernen, auch im Sinne eines Beitrags zum Zusammenwachsen in Europa. Beide Partner bemühen sich um die Weitergabe des Glaubens und wollen gemeinsam Verantwortung für Europa wahrnehmen.

Die Partnerschaftsgruppe Évry des Diözesanrats sieht seine Aufgabe darin, den Kontakt und Austausch insbesondere der Laien zu gestalten und in der Mitgestaltung von Kirche hier und dort voneinander zu lernen. Er bemüht sich um einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zum gesellschaftlichen Engagement der Laien.

Unser gemeinsames Thema: Wie von Gott sprechen?

Angeregt durch die Bischöfe der Partnerdiözesen wurde die Frage „Wie von Gott sprechen – in der säkularisierten Gesellschaft?“ zum Thema im Austausch zwischen der deutschen und der französischen Partnergruppe. In Frankreich fand dazu am 7. September 2013 eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Dire Dieu. Comment dire Dieu dans un monde sécularisé?“ statt. Teilnehmer waren Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, Monseigneur Michel Dubost, Bischof von Evry-Corbeil-Essonnes und Jean-Louis Schlegel, Religionssoziologe.

Ausschnitt aus dem Vortrag von Jean-Louis Schlegel:

Ich bin mehr überzeugt von einer zutiefst positiven Weise zu sprechen und zu handeln, die auf der Linie der Wende liegt, welche das Konzil bedeutete. Jesus „ging vorüber und tat Gutes“, sagt die Apostelgeschichte: Das Gute tun, anstatt das Böse zu verdammen, oder zumindest ebenso sehr. Den anderen annehmen, respektieren, lieben. Sich dagegen wehren, dass die Ärmsten, die Kleinsten und Schwächsten von den gutgestellten Ausbeutern nach einer Gewinn- und Verlustrechnung behandelt werden. Selber ärmer werden in einer ärmeren Kirche, wie sie Papst Franziskus wünscht. Sagen und zeigen, dass dem Menschen die Hoffnung und die Sorge Gottes gilt. Vor dem II. Vatikanischen Konzil gab es eine so lange Tradition der Verdammung und der Verweigerung, man scheint vergessen zu haben, dass die Früchte nicht gut waren. Also sollten wir auch nicht wieder damit anfangen!

Ich denke dennoch nicht, dass alles gut läuft. Ich denke vor allem, die Kirche müsste erfinderischer sein in der neuen Gesellschaft von Individuen, offener für die unterschiedlichen Subjektivitäten, für die Vielfalt von Optionen, für das Verlangen nach Freiheiten und Rechten, auch in der Kirche. Freiheiten und Rechte: das ist unsere Bedingung, und man kann sich nicht damit zufrieden geben, mit Verweigerung zu reagieren. Gleichzeitig kann man als Verhaltensrichtlinie die evangeliumsgemäße Freiheit des Geistes haben, eine Unkompliziertheit, wie Jesus sie gelehrt hat. (...)



Praxisbeispiele stellen sich vor

1. Krankheit, Sterben und Tod

*Norbert Kuhn-Flammensfeld, Fachbereichsleiter Hospiz und Palliativ,
Erzbischöfliches Ordinariat München*

2. Gemeindemission

Werner Fiutak, Christus Erlöser Neuperlach

3. Literaturfrühstück

Eva-Maria Klauser und Sabine Adolph, St. Ludwig München

4. Gott in und mit Musik

Christoph Koscielny, Pfarrverband Ottobrunn

5. Pilgerwegbegleitung

Elisabeth Gröbner, Petting

6. Notfallseelsorge

Rachel Sasowski, Buch am Erlbach

7. Ehebegleitung

Ursula und Hermann Bendl, Equipes Notre-Dame

8. Waldbittgang

Hanna Schmidt, St. Nikolaus Neuried

9. Dance with Jesus

Sebastian Rückert, Oberschleißheim

**Norbert Kuhn-Flammensfeld, Erzbischöfliches Ordinariat München:
Wie von Gott sprechen in der Krankenhausseelsorge**

Wie spreche ich von Gott / Wie komme ich über Gott ins Gespräch?

Von Gott zu sprechen bedeutet ein behutsames, tastendes Annähern. Insbesondere im „weltlichen“ Kontext des Krankenhauses, der Palliativstation. Manchmal stehen schlechte Erfahrungen mit der Kirche dem Sprechen von Gott im Weg. Da gilt es erst Vertrauen aufzubauen, dass es nicht um ein „überstülpen“ geht, sondern um ein einladendes Angebot. Ich komme nicht in erster Linie, um von Gott zu sprechen, sondern möchte da sein, mitgehen, interessiere mich für die Menschen und ihre Situation.

Manchmal „lehrt Not beten“, manchmal stellt sie auch die Gottesbeziehung massiv in Frage.

Oft kann man Gott gerade in diesen existentiellen Fragen begegnen –

„Gott, so denkt man oft, so verkünden Eiferer lauthals, sei Antwort. Spröder sagt die Bibel, dass er Wort sei. Und wer weiß, vielleicht ist er meistens Frage: die Frage, die niemand sonst stellt.“

(Kurt Marti)

Spirituelle Nöte/ Fragen

Was hat mein Leben noch für einen Sinn?

Warum passiert das mir? Wofür werde ich gestraft? Warum tut Gott nichts gegen mein Leiden?

Warum hat Gott mich verlassen?

Warum hilft mir mein Glaube so wenig?

Diese existentiellen Fragen verlangen nicht nach einer vordergründigen Antwort. Vielmehr geht es darum, sie zuzulassen, sie auszuhalten und ihnen begleitend Raum zu geben.

Von Gott sprechen im Kontext von Hoffnung und Sehnsucht.

Glaube an Gott ist für Menschen auch Halt und Kraftquelle. Dies auszusprechen ist für gläubige Menschen kostbar und wichtig.

Gott als der, der mir Leben und Zukunft verheißt. Gott als der, der immer geholfen hat.

Von Gott sprechen im Kontext von Gottesferne und der Abwesenheit Gottes:

Wo war der liebe Gott? Klage und Anklage. Manchmal stelle ich Patienten mein Ohr und meine Stimme für ihre (An)klage zur Verfügung. Auch hier geht es oft darum, dies zu erlauben und zu ermöglichen. Ich brauche Gott nicht zu verteidigen. In der Bibel finden sich zahlreiche Beispiele dieser klagenden Gottesbeziehung.

Von / Mit Gott sprechen im Gebet.

Immer wieder führt ein Besuch in das Sprechen über Gott in das Sprechen mit Gott im Gebet:

„Dein Wille geschehe – nimm diesen Kelch von mir“. „Der Herr ist mein Hirte.“

in der Zusage des Segens, „der Herr segne dich...“

in liturgischen Feiern, etwa der Krankenkommunion wird die Situation mit dem Schönen und Leidvollem vor Gott gebracht

Wenn ich von Gott spreche ist es in der Regel „induktives Sprechen“, das in der konkreten Lebenssituation seinen Ausgang nimmt. Ein deutendes Aussprechen (m)einer Erfahrung als Angebot und Einladung, dieser größeren Wirklichkeit zu begegnen. Die Wirklichkeit Gottes ist meist im Gespräch gegenwärtig, ohne dass sie „Gott“ genannt wird. Synonyme sind: Lebenskraft, Hoffnung, Halt, Liebe usw.

Warum spreche ich von Gott? - Könnte ich auch nicht von Gott sprechen?

Manchmal sprechen Patienten von Gott, ohne dass das Wort „Gott“ fällt. Wenn es um das Leben geht und das, was es ausmacht. Wenn Menschen von den „heiligen“ Begegnungen in ihrem Leben erzählen. Manchmal fragen Patienten dezidiert nach Gott, bitten um Gebet und Segen. Immer wieder eröffnet sich gerade dann eine neue Perspektive auf die Wirklichkeit.

Gott als Grund des Lebens ist immer schon dabei – unbemerkt, verborgen, deswegen muss dieses Wort nicht als erstes fallen. Es darf manchmal stehen bleiben, unausgesprochen, bis zum Schluss, wenn sich Gott als „der Unaussprechliche“ im Schweigen offenbart.

Immer wieder ist diese Gegenwartserfahrung auch ausgesprochen, behutsam, um die umfassende Wirklichkeit durch das Wort nicht allzu sehr zu verfehlen. Wenn ich als Seelsorger Menschen besuche, komme ich für manche als Gottesmann, für manche mehr als Kirchenmann, oft ist es deshalb gut, zunächst „ganz normal“ von Mensch zu Mensch in Kontakt zu kommen. Ich komme im Vertrauen, dass Gott in der Welt und auch besonders bei Menschen in Not und Leid ist.

In dieser Weise gibt es für mich in diesen Situationen „inmitten der nahen Unbegreiflichkeit Gottes“ (Karl Rahner) keine Wahl: Gott ist ausgesprochen oder ausgesprochen unausgesprochen dabei.

Komme ich dabei an die „äußersten Ränder der Gesellschaft“, und wenn ja, wo und wie?

Die Ränder sind immer eine Frage der Perspektive. In der Sterbebegleitung begegne ich den unterschiedlichsten Menschen mit unterschiedlichsten Glaubens- und Sinnvorstellungen. Die Krankheit fragt nicht, ob jemand in der Mitte oder am Rand steht, gläubig oder ungläubig ist. Das seelsorgliche Angebot gilt allen Menschen unabhängig von Konfession, Religion, sozialer Stellung usw. Manchmal sind die Gespräche mit Menschen, denen die Kirche fern steht, die intensivsten. Immer wieder bringen mich die Situationen auch an den „Rand“ und stellen Fragen nach meiner eigenen Gottesrede und Gottesbeziehung. Insofern ist die Rede von Gott nichts Statisches und auch nicht nur Sprechen, sondern vielleicht mehr noch ein Hinhören, wie das Wort „Gott“ in dieser Situation an diesem Ort klingt und ausgesprochen werden könnte.



**Werner Fiutak, Christus Erlöser Neuperlach:
Von Wegen zu Gott- Neuperlacher Glaubenstage 17.-26. April 2015**

Wie spreche ich von Gott / Wie komme ich über Gott ins Gespräch?

- Eigenen Erfahrungen berichten von der Liebe Gottes und Zeugnis geben von der Hoffnung, die mich erfüllt
- Ich weiß, dass es so viele Wege zu Gott gibt wie es Menschen gibt
(Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade)
- Hauskreise
(Freunde, Bekannte einladen zu einem Gespräch über Glaubensfragen)
- Straßenwerbung
(Passanten einladen zu einer Veranstaltung und dabei über Gott sprechen)
- Hinausgehen aus den Räumen der Kirche dorthin, wo die Menschen wohnen, leben, arbeiten und Freizeit verbringen
(Gehen in Häuser, öffentliche Orte, Krankenhäuser, Altenheime, Schulen, Kindergärten, Asylantenunterkünfte, Aufbau von Zelten . . .)
- Wir hören zu, sind einfach nur da, lassen den Heiligen Geist wirken
(Raum geben für Kirchenkritik und -frust, Glaubenszweifel, etc. ohne gleich dagegen zu argumentieren geschweige denn zu verurteilen, durch verstehendes Zuhören und ggfs. das persönliche Glaubenszeugnis wirken.)
- Zeige allein durch meine Anwesenheit und mein Zeitnehmen, dass ich mich für die Menschen interessiere.
- Wenn es angezeigt ist, dann auch auf Fragen und Kritik in zurückhaltend kluger Weise eingehen

Warum spreche ich von Gott? Könnte ich auch nicht von Gott sprechen?

- Wer von etwas begeistert ist, will diese Begeisterung anderen mitteilen.
- Ein Leben mit Gott ist so viel tiefer und erfüllter. Dies will ich auch anderen ermöglichen.
- Wenn ich ein gutes Buch gelesen oder einen guten Film gesehen habe, ist es geradezu ein Bedürfnis, andere daran teilhaben zu lassen oder neugierig zu machen, indem ich davon erzähle; um wie viel mehr, wenn es um Gott geht
- Die Erfahrung von Geliebt sein und selbst lieben kann ein wirklich Liebender gar nicht für sich behalten
(„Wovon das Herz voll ist, des geht der Mund über.“)
- Weil ich die Liebe Gottes erfahren habe und ich diese Erfahrung den Menschen nicht vorenthalten möchte
- Weil ich die Freude am Glauben weitergeben möchte

Komme ich dabei an die „äußersten Ränder der Gesellschaft“?

- Am Rand der Gesellschaft steht jeder, der unglücklich ist, der keinen Sinn im Leben sieht und der nicht mehr spüren kann (sich selbst und den Anderen).
- Menschen, die keine wahren Ziele und Vorstellungen vom ihrem Leben und ihrer Zukunft haben.
- Aber auch Menschen, die sich etwas vormachen, die scheinbar zufrieden sind oder falschen Götzen (Geld, Macht, Erfolg, Schönheit . . .) nacheifern.
- Um am Rand der Gesellschaft „Arbeiter in Gottes Weinberg“ sein zu können, braucht es eine starke persönliche Glaubenserfahrung und auch eine eigene Glaubens-Gemeinschaft, die mir Kraft gibt und die für mich betet.
- Hinausgehen aus den Räumen der Kirche in Krankenhäuser, Altenheime, Flüchtlingsunterkünfte, zu Drogenabhängigen

Eva Maria Klauser und Sabine Adolph, St. Ludwig München: Literaturfrühstück der katholischen öffentlichen Bücherei St. Ludwig
--

Öffentliche Büchereien sind die mit Abstand meistbesuchten kulturellen Einrichtungen in Bayern. Öffentliche Büchereien sind modern und kundenfreundlich, düstere Bücherlager existieren nur noch in den Köpfen derer, die schon lange keinen Blick mehr in eine Bücherei geworfen haben. Öffentliche Büchereien sind qualitätsbewusst. Zwar wird auch hier auf die „Verkaufszahlen“, also auf die Anzahl der Entleihungen geachtet und (fast) jeder Bestseller angeboten, aber es gilt der Grundsatz „Qualität vor Quote“. Das ist gerade uns als kirchlichen Verband (Sankt Michaelsbund) sehr wichtig. (vgl. Anlage „Treffpunkt Bücherei“)

Die Bücherei St. Ludwig, die 1904 als Volksbücherei gegründet wurde, musste in der Nazizeit – unfreiwillig umbenannt zur „Pfarrbücherei“ – schwere Einschränkungen im Buchangebot und der Ausleihe erdulden. Nach dem Zweiten Weltkrieg firmiert sie als „KÖB“ – Katholische Öffentliche Bücherei St. Ludwig und wird immer noch ausschließlich getragen von der Pfarrkirchenstiftung St. Ludwig. In direkter Nachbarschaft zur Staatsbibliothek und zu städtischen Bibliotheken gelegen, behauptet sich die Bücherei als Treffpunkt und kulturelles Zentrum. Seit vielen Jahren zeichnet sich die Bücherei durch ein vielseitiges, sorgfältig geplantes und durchgeführtes Veranstaltungsangebot in der Großstadt München aus. Die Büchereiarbeit wird von zehn ehrenamtlichen Damen unter der Leitung von Frau Eva-Maria Klauser geleistet. Die Bücherei bietet mehr als 10.000 Medien: Bücher, Spiele, DVDs, Hörbücher und Zeitschriften an.

Viele Gespräche über Bücher und Fragen nach empfehlungswerten Titeln brachten das Bücherei Team 2007 auf die Idee, ein gemeinsames „leibliches und geistiges“ Frühstück mit ausgewählten Buchempfehlungen anzubieten und darüber ins Gespräch zu kommen. Buchausstellungen zum jeweiligen Thema begleiten die Veranstaltungen. Nach den ersten positiven Erfahrungen beschloss man, thematische Empfehlungen mit fachkundigen (externen) Referenten anzubieten. So begann mit Pastoralreferent Michael Buchmann zum Thema „Das Hohe Lied“ eine erfolgreiche, inzwischen aus dem Leben der Pfarrei nicht mehr wegzudenkende Reihe, mit hochrangigen Referenten/innen und immer steigenden Besucherzahlen. Sehr bewusst wird das Literaturfrühstück in der räumlich begrenzten Bücherei durchgeführt, da die Atmosphäre passt. Zudem ist die Bücherei eine niederschwelligere Einrichtung als ein Pfarrsaal. Geworben wird mit Handzetteln und Plakaten, die in allen Institutionen der Pfarrei (z.B. „Singen für alle“; Kreis Junge Erwachsene; Jugendchor) verteilt werden und somit weit über den Kreis der Gottesdienstbesucher hinaus Verbreitung finden. Besonders erfolgreich ist dabei die „Mundpropaganda“ der zufriedenen Teilnehmer.

Die durchwegs positiven Rückmeldungen und der Dank der Teilnehmer rechtfertigen den hohen Aufwand für das Bücherei Team, so dass die Planungen bis Januar 2015 bereits gediehen sind.



Sankt Michaelsbund
Das katholische Medienhaus



**TREFFPUNKT
BÜCHEREI**

Überall in Bayern

Christoph Koscielny, Pfarrverband Ottobrunn: Gott in und mit Musik
--

- Wenn jemand zum Musik machen zu einer unserer Gruppen in die Kirche kommt, dann ist das schon ein deutliches Zeichen für eine positive Einstellung zu Gott und Kirche. Es gibt schließlich genug Angebote im außerkirchlichen Bereich, in denen man auch gute Musik selber gestalten kann.
 - Chor:
- Beim Einüben der Musik in den Chorproben verfolgen die Sänger/Laienmusiker das gemeinsame Ziel schöne Musik zu machen. Das Gruppengefühl im Chor ist für viele einer der Hauptgründe zum wöchentlichen Singen zu kommen. Hier will man Lieder kennenlernen und da es ein Chor in der Kirche ist, v.a. religiöse Musik.
- Eine Auseinandersetzung mit den gesungenen Texten erfolgt auch in den Musikproben. Hier kommt man also automatisch etwas ins Gespräch über Gott. Die Zeit dafür ist in den Proben aber begrenzt und der Chorleiter möchte so viel wie möglich in einer Probe musikalisch erreichen.
- Nach den Proben oder in sonstigen Treffen (z.b. Ausflügen, Chorfeiern) hat man dann mehr Zeit zum Gespräch, auch über Gott.
- Die äußersten Ränder werden hier leider nicht erreicht, außer im Hören des Chores im Gottesdienst oder in Konzerten. Benefizkonzerte für besondere Zwecke (z.B.Caritas) bieten den Chorsängern eine gute Möglichkeit sich sozial mit der Musik zu engagieren. Der Erlös wird gespendet und man hat Menschen in Not helfen können.



○ Kinder /Jugend:

- Als Kirchenmusiker bildet man auch den musikalischen Nachwuchs in Kinderchören aus. Hier findet das Gespräch über Gott und den Glauben häufig statt und hat dann auch pädagogischen Charakter.
- Ein Kinderchor im Kindergarten ist kulturell und religiös sehr bunt. Kinder unterschiedlicher Religionen oder von atheistischen Eltern geprägt, singen gemeinsam Lieder über christliche Inhalte.
- Die musikalische Arbeit mit Jugendlichen ist besonders empfindlich. Diese wollen gar nicht so viel von Gott reden, sondern sich in der Gruppe treffen und eben Musik machen. Es muss dabei nicht unbedingt religiöse Musik geübt werden, weil das Interesse an der aktuellen Popmusik stärker ist. Wichtig ist hier v.a. der Bezug zur Kirche und Glauben, der auf diese Weise nicht verloren geht.
- Über das Singen der Kinder kann man auch die Eltern erreichen. Kirchenferne Familien schicken evtl. ihr Kind zu unserem Kinderchor, weil ein Schulfreund hier auch mitmacht. Auf diese Weise können die Eltern die Kirche besser kennenlernen und dann evtl. über Gott ins Gespräch kommen.

Elisabeth Gröbner, Petting:
Pilgerwegbegleitung



Wie von Gott
? Sprechen ?

Ich bin kein
Hausierer, die
Hausierer sind
spürbar, ich
bin nicht

Genzen und Ränder erlebe ich
bei Krankenkommissionen
Sanierungsgottesdienste im Leben hinein

Für einander
da sein in
Angst und
Krankheit

Ein fader
DASEIN ist
Mahnmal
Reden zu viel

Auf das
Kleine
achten

Horz
zeigt
Nacht
und Verwirrung

Bei Gott und den
Menschen Trost
suchen u. finden

Ganz im
Gehen sein
Wahrnehmungs-
Übungen

Die Schöpfung
Wahrnehmen
↓
in eine dankbare
Haltung
kommen

Gottes
Geist
etwas
zu traue
en

Ich rede, singe, bete
also bin ich
versuche, mein Christ-
sein zu leben

Warum von Gott reden?
Wovon das Herz
voll ist, geht
die Hand über

Aus der
Erfahrung
von Gott geliebt
zu sein, leben

Außers
Gehen bewegt
Inneres

Pilgerbegleiterin
Elisabeth Gröbner
Wortgottesdienst leitend

die Sprache
ist das Leben
und was ich

In der Stille
gelange ich (wir)
mehr zu sich
mehr zu Gott

Liebes und
Hoffe habe ich bewahrt
Töte bewahrt, siegen

Mein roter
Faden:
Ich stelle mich bewusst in die
Gegenwart Gottes im tiefen
Vertrauen, dass Er alle Wege
mit mir geht, erlebe ich
eine Zuversicht und ein
Vertrauen, so, ein Gefühler
kommt zum Leuchten...

Zwei wesentliche Gruppen bilden die Versorgung im Landkreis Landshut:

KID: BRK speziell ausgebildete Kriseninterventionshelfer, Hintergrundausbildung als Rettungssanitäter

Notfallseelsorge: i.d.R. Mitarbeiter im kirchlichen Dienst oder Ehrenamtliche mit kirchlichem Hintergrund

24Std / 365 Tage im Jahr: Mo-Fr 6.00 h - 19.00h Notfallseelsorge, übrige Zeit KID, mit gegenseitiger Hintergrundbereitschaft bei aufwändigeren Fällen.

Alarmierung erfolgt über die Rettungsleitstelle

Zuständig für:

- Angehörige
- Zeugen von Unfällen/Vorfällen mit tödlichem Ausgang
- Evakuierte
- Vermisssende

Einsatzarten:

- Begleitung der Polizei bei Überbringung der Todesnachricht
- Tod eines Kindes/plötzlicher Kindstod
- Suizid/Suizidversuch
- internistische Todesursache
- Verkehrsunfälle

Psychosoziale Notfallversorgung



Was macht PSNV?

DA-SEIN

Strukturieren: wie geht's weiter, was passiert....

Hilfe bei Verständigung der Angehörigen

Hilft als Begleiter bei der Verabschiedung vom Verstorbenen

Hilfe zur Selbsthilfe

I.d.R. beschränkt sich die Hilfe auf einen einmaligen Kontakt, durchschnittlich 2-3 Std.

die betroffenen Personen werden an weitere Hilfsorganisationen vermittelt oder sofort angebunden.

auch eine Anbindung an den Ortsgeistlichen wird angestrebt, falls erforderlich

Gespräche über Gott entstehen meist aufgrund des Hintergrundes der Helfer, über Symbolhandlungen (Kerze anzünden, Verabschiedungsriten, Fragen: „wie geht's weiter?“ usw.)

Es gibt Situationen, in denen auch die Frage nach Gott nicht weiter hilft oder trösten kann (Katastrophen wie das Hochwasser 2013)

Es gilt, den Willen der Betroffenen zu erspüren und zu respektieren!

Hilfe bekommt jeder unabhängig von Staatsangehörigkeit, Religion und Alter und sozialem Hintergrund.

Die Hilfe ist kostenlos!

Ursula und Hermann Bendl, Equipes Notre Dame: „Eine Gemeinschaft von Ehepaaren“
--



Eine weltweite geistliche Laienbewegung

- Gemeinschaft für Ehepaare
- Ziel: Alle Dimensionen des Ehesakramentes entdecken und täglich leben
- Name von Gottesmutter Maria
- Idee von Abbé Caffarel
- Devoir → Die Pflicht, sich hinzusetzen
- Parler → Sprechen
- Prier → Beten/Betrachten
- Pardonner → Vergeben
- Patisserie → Nachtisch
- Herzstück der END ist der Gruppenabend

Equipe: Die Basis als Ehepaargruppe bilden

- 4 bis 6 Ehepaare und 1 geistlicher Begleiter
- treffen sich monatlich

Wie spreche ich von Gott/Wie komme ich über Gott ins Gespräch?

In unserer END Gruppe kein Problem, aber bei unseren Bekannten, oder im nahen Umfeld ist es schon ein bisschen anders. Ich falle nicht mit Gott ins Haus, wie mit einer Tür, so nach dem Sprichwort, „mit der Tür ins Haus fallen“. In der Arbeit und anderen Gruppierungen/Vereinen, denen wir als Ehepaar noch angehören, wissen alle, dass wir aktive Christen sind, in unserer Pfarrei mitarbeiten und dass uns der Sonntag heilig ist. Hier werden wir des Öfteren gefordert in Glaubensfragen, hier finden Gespräche über Gott statt, aber diese Gespräche können wir nicht planen.

Warum spreche ich von Gott?- könnte ich auch nicht von Gott sprechen?

Wir sprechen von Gott, weil wir von Gott getragen werden in unserem ganzen Leben, wir werden aber auch niemanden Gott aufzwingen, du musst und so weiter. Wenn wir gefragt werden, sagen wir klar und ehrlich, dass wir aktive Christen sind und an Gott glauben. Wir haben festgestellt, wenn wir den Mut haben, uns zum Glauben zu bekennen, erzeugt das bei dem Gegenüber ein Aha-Erlebnis.

Unsere Kinder haben uns immer wieder zu Rede und Antwort gezwungen in Bezug auf unser Glaubensleben – und mit Gottes Geist scheinen uns die Antworten geglückt zu sein. Sie haben uns herausgefordert, ihnen Rede und Antwort zu stehen, uns die Zeit zu nehmen ihre Fragen ernst zu nehmen, und sie nicht nur mit platten, unbegründeten Aussagen abzuspeisen.

Komme ich dabei an die äußersten Ränder der Gesellschaft“ – wozu Papst Franziskus in der Messe am Gründonnerstag 2013 eindrücklich aufgerufen hat – und wenn ja, wo und wie?

Erreichen wir den äußersten Rand der Gesellschaft? Machen wir uns auf und ziehen los und suchen die äußersten Ränder unserer Gesellschaft? Oder trifft uns der Rand oft?

Der Rand der Gesellschaft kann schon beim Nachbarn, Verein usw. anfangen (ach, da seid's ja wieder beim Beten, ist euch das wirklich so wichtig, das ihr dafür Zeit habt) und nach unserer Meinung fängt der Rand der Glaubenslosigkeit dort an, wir werden tagtäglich damit konfrontiert in der Arbeit, bei Gesprächen, kein Wunder, das man als Christ auch einiges aushalten muss, wenn man nicht gleich die richtigen Worte/Antwort im Gespräch parat hat.

Wir sind eben jeden Tag gefordert und je nach unserer Kondition stellen wir uns den Anforderungen oder nicht.

So manches hat sich im Laufe der Zeit von offener Gegnerschaft (immer dieser Papst/ wozu soll das gut sein) zu vorsichtiger Gefolgschaft (Kinder wurden doch getauft, abfällige Bemerkungen über den Glauben hören wir nicht mehr) oder offene Bitten (betet ihr für uns) bzw. konkretes Nachfragen über Glaubensinhalte, Rituale oder Fragen nach Ehe und dem Glauben gewandelt – und mit Sicherheit dadurch, dass wir uns als Glaubende „geoutet“ haben. Aber leicht ist und war das nicht immer – und wir sind sicher nicht an dem alleräußersten Rand der Gesellschaft angekommen.

**Hanna Schmidt, St. Nikolaus Neuried:
Waldgang – Gemeinsam neue Wege gehen**

Grundgedanken:

- Wallfahrt-Waldgang
- Gemeinsam Gottes Wort hören, singen und beten.
- Gott in der Natur erleben
- Förderung der Gemeinschaft
- Angebot für Jung und Alt
- Niedrigschwelliges Angebot

Konzept:

- Gemeinsam neue Wege gehen, ein Spaziergang durch den Forstenrieder Park
- Ausgangspunkt und Ziel
- Weg mit 5 Stationen
- Dauer ca. 2 Stunden
- Geschenk-Andenken

Stationen:

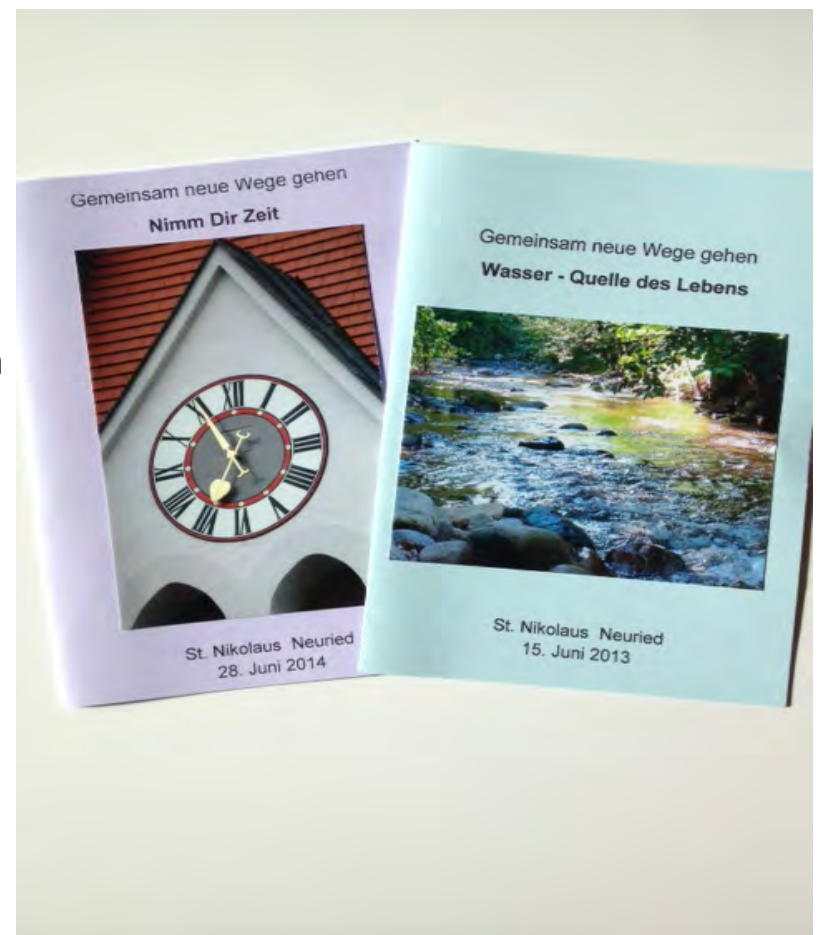
- Hinführung zum Thema
- Lied, Gebet; Meditationstext; danach schweigend zur nächsten Station
- Bibeltext, Evangelium, Psalm als gemeinsames Gebet
- Einbeziehung der Teilnehmer durch eine Aktion
- Geschichte zum Thema; Einladung zur hl. Messe

Organisation:

- Arbeitskreis Ehe und Familie
- Einladung: Gemeindebrief, Flyer, Tageszeitung, Plakate im Gemeindegebiet

Perspektive:

- Fortführung des Konzeptes in seiner jetzigen Form
- Einladung an die evangelische Nachbargemeinde.



Sebastian Reckert, Oberschleißheim: Dance with Jesus

Grundidee:

Strenge Ordnung des Gottesdienstes aufbrechen um den Menschen einen alternativen Zugang zu Gott anzubieten; dies soll helfen, den Menschen Gott näher zu bringen, die sich nicht mit dem sonntäglichen Gottesdienst identifizieren.

Umsetzung:

- > Anregung von Gedanken durch selbstverfasste Texte und Bibelzitate
- > Formulierung von Fragestellungen
- > Zeit für eigene Gedanken im Tanz
- > Formulierung eigener Gedanken in den Fürbitten
- > Gemeinsames Beten als Abschluss
- > Gemütliches Beisammen-Sitzen zum Ausklang

Schwierigkeiten:

Die Schwierigkeit besteht darin, Menschen mit dem Angebot zu erreichen, die der Kirche fern stehen, da oft auch die sonntäglichen Kirchgänger zu Dance with Jesus kommen.

Informationen über die Partnerschaftsgruppe und ihre Aktivitäten erhalten Sie bei
Herbert Jagdhuber
Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising
Tel. 089/2137-1261
hjagdhuber@eomuc.de
www.dioezesanrat-muenchen.de

*Diözesanrat der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising*

